

Wolfgang Rieger Nachwort

Aus: Wilhelm Burian, *Sexualität, Natur, Gesellschaft.*
Eine psycho-politische Biographie Wilhelm Reichs
Freiburg: ça ira 1985, S. 146 - 159

I.

Wer sich heute mit Wilhelm Reich und den Reichianern beschäftigt, gerät in einen Dschungel, dessen Artenvielfalt jeden Naturforscher erblassen ließe. Neben biedereren Gewächsen blühen die buntesten Sumpflilien, und hinter vermoderndem Gehölz wuchern die skurrilsten Ableger. Und gleich einem Linné, der die Natur klassifizierte, gilt es, Kategorien zu finden, die eine Einteilung erlauben. Am einfachsten (sicher auch größten) ist es, sich an den verschiedenen Schaffensperioden Reichs zu orientieren.

Man unterscheidet gewöhnlich den frühen, den marxistischen und den späten Reich. Auf den frühen, „psychoanalytischen“ Reich, der die Libidotheorie Freuds weiterentwickelte und sich mit dem Verhältnis von Theorie und Therapie innerhalb der psychoanalytischen Wissenschaft auseinandersetzte, beziehen sich heute fast nur noch Mediziner. Degradiert zum Gegenstand medizinischer Forschung, schlummert er in Zettelkästen, bis ihn jemand für seine Arbeit wiederentdeckt. Dann lebt die Papierwüste, die Stilblüten sprießen. So heißt es in einer medizinischen Doktorarbeit von 1976: „Reichs Vater war autoritär, feudalistisch und cholertisch. Die Beziehungen zu seinem Sohn Wilhelm waren etwas gespannt. Trotzdem brachte er ihn wegen eines Hautleidens am Ellenbogen in ein Wiener Krankenhaus.“ Oder: „Vegetherapie sieht etwa so aus, daß man von der verbalen Behandlung von 'Muskelhaltung und Körperausdruck' zum direkten Angriff übergeht. ... Die Behandlung ist relativ schmerzhaft und mit vielen blauen Flecken verbunden.“¹ Natürlich gibt es auch ernst zu nehmende Arbeiten von Medizinern, aber die sind rar.

Um den marxistischen Reich, der die soziale Frage in die psychoanalytische Diskussion und die Psychoanalyse in die Arbeiterbewegung einbrachte, gruppieren sich verschiedene Zirkel: die hauptsächlich in Freiburg agierende Marxistisch-Reichistische Initiative und die Wilhelm-Reich-Initiative Berlin. Sie versuchen, „die politökonomische Analyse der marxistischen Theorie“² zu erweitern um den von Reich entwickelten psychoanalytischen Ansatz, der individuellen Tribschicksale und ihren gesellschaftlichen Deformationen nachspürt.

Bunter wird es, betrachtet man, wer sich auf den späten Reich bezieht. Hierher gehören dann die Reich-Therapeuten: angefangen bei Fritz Perls und Paul Goodman, auf die die Gestalt-Therapie zurückgeht, über Alexander Lowen, den Begründer der Bioenergetik, Dieter Duhm, der in seiner Kommune Rudolf Steiner und Wilhelm Reich zusammenbringen will („Nur wo Hoden, Vaginalwände und Herzmembranen pulsationsfähig sind, kann Lebendiges sich einnisten“³), und Otto Mühl, dem aktionistischen Chef der AAO, bis hin zu den zahllosen Heilpraktikern und Therapeuten, die ihre Dienste marktschreierisch anpreisen. Hierher gehören aber auch die Ufologen, Kosmologen, Esoteriker, Wünschelrutengänger und Schwerkraftforscher, die fleißig Zeitungen, Blätter und Blättchen publizieren mit so kuriosen Titeln wie „Die Wolken sterben“. Darin erinnert ein gewisser Jerome Eden Vergeßliche: „Für regelmäßige orgasmische Entladung sorgen!“^{4 5}

Damit aber nicht genug. Das Bild vervollständigen die Reich-Generalisten, die alles, was ihr Lehrmeister von sich gegeben hat, mehr oder weniger gut finden und weiterentwickeln wollen. Zu ihnen gehören Bernd A. Laska, der eine Monographie über Reich verfaßte⁶ und bis vor kurzem die Wilhelm-Reich-Blätter herausgab, und David Boadella, der das wohl materialreichste Buch über Reich⁷ veröffentlichte. Man sieht, obwohl sicherlich nicht alle Reich-Adepten erwähnt worden sind: der Dschungel lebt.

Angesichts dieses Dschungels stellt sich die Frage, wieso Reichs Arbeiten Menschen so unterschiedlicher Couleur anziehen. Zwei unterschiedliche Anziehungspunkte lassen sich erkennen. Zum einen wirkt sich der Vitalismus aus, mit dem Reich von Anfang an seine Theorie fundierte. Er war zu allen Zeiten davon überzeugt, daß die Natur des Menschen rekonstruierbar, gut und vernünftig sei. Gelänge es, sie wiederherzustellen, so sei der Weg zu allumfassendem Glück und ewiger Harmonie frei. Zum anderen finden die Größenphantasien Reichs Anklang, die in seiner Paranoia gründen: dem alten Traum, Wasser mit der Wünschelrute aufzuspüren oder mit

¹ Barbara Hellweger, *Wilhelm Reich – Lerben und Werk*, Diss. Tübingen 1976, S. 1 und S. 29.

² *emotion I*, S. 112

³ *Ketchup* Nr. 1 / 1984, S. 69

⁴ Zitiert nach *Wilhelm-Reich-Blätter* Nr. 2/1981, S. 93

⁵ Bernd A. Laska, *Wilhelm Reich*, Reinbek 1981

⁶ David Boadella, *Wilhelm Reich. Leben und Werk*, Bern und München 1981 (jetzt auch als Fischer Taschenbuch)

⁷ Helmut Dahmer, *Libido und Gesellschaft. 2.*, erw. Aufl., FfM 1982, S. 8

Außerirdischen zu palavern, hängen immer noch einige nach. So oder so lassen sich Anhänger rekrutieren.

Wenn auch beide Momente bei Reich-Adepten zusammenschießen können, so haben sie doch unterschiedliche Ursprünge: der Vitalismus gründet im ideologischen Bereich, die Paranoia resultiert aus Reichs individuellem Lebensschicksal. Deshalb sind sie getrennt zu untersuchen.

II.

Reich verstand sich zu allen Zeiten als Naturforscher, der Körper und Psyche, aber auch die Gesellschaft mit den Methoden der „exakten“ Wissenschaften untersuchen und erklären wollte. Auch wenn er viel von Geschichte redete, lag seinen ganzen Theorien ein ahistorischer Ansatz zugrunde. Reich war fest davon überzeugt, daß dem Menschen eine biologische Selbststeuerung zu eigen sei, die, ist sie erst freigelegt, 'natürlich' für Liebe, Glück und Harmonie Sorge. Man müsse dem Menschen nur zu seiner Natur verhelfen, dann würden sich auch alle gesellschaftlichen Widersprüche auflösen. Das aber, kritisiert Wilhelm Burian zurecht, „ist der Irrtum des naturalistischen Materialismus, der völlig verkennt, daß zwar eine Naturgrundlage vorhanden, die jedoch immer von geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen bestimmt ist.“

„Naturwissenschaft von der Gesellschaft“, wie Reich sie betreibt, gedeiht aber immer dort, „wo die menschliche Praxis verdinglicht ist, wo die Gewaltverhältnisse, die Menschen zur Reproduktion ihres Lebens eingehen, ihnen als nicht revidierbare, 'natürliche' erscheinen.“⁸ Erst wenn die Menschen zu Produkten ihrer Produkte geworden sind, läßt sich ihr Verhalten naturgesetzlich begreifen. Die Geschichte dieser Verdinglichung spielt sich dann aber ab hinter dem Rücken solcher Forschung, die nur auf naturwissenschaftliche Erkenntnis aus ist. Während kritische Theorie nichts anderes versucht, als diese angeblich immergültigen Naturgesetze der Gesellschaft als historisch Gewordene und damit potentiell Veränderbare begreiflich zu machen, beschränken sich die Naturforscher der Gesellschaft darauf, solche Gesetzmäßigkeiten zu entdecken und damit die Verdinglichung festzuschreiben.

Sind sie fündig geworden, ist es nur noch eine Frage der Praxis, die Gesellschaft und den Menschen zu 'korrigieren'. Indem sie ihre Naturgesetze gesellschaftspolitisch, therapeutisch oder lebensreformerisch anwenden, öffnen sie dem Irrationalismus Tür und Tor. Die Antwort auf die faustische Frage, „was denn die Welt im Innersten zusammenhält“, ist dann Wissenschaftsfetischismus, Mystik, Magie, Okkultismus und Religion.

III.

Drei Bruchstücke aus Reichs Leben deuten auf die Paranoia hin: 1953, vier Jahre vor seinem Tod, schenken ihm Freunde einen Schäferhund. Ein Jahr später findet er ihn mit gebrochenem Hintersehenkel im Garten. Außerirdische hätten sich, so Reich, an dem Tier vergriffen. Andere Erklärungen läßt er nicht gelten. – Auf die Frage nach seiner Herkunft antwortet er, ebenfalls in den Fünfziger Jahren, er sei von einem Außerirdischen gezeugt. – Die Erde werde vom Weltraum her angegriffen, und nur er könne mit seinen Forschungen die Menschheit retten. Deshalb habe Präsident Eisenhower angeordnet, daß die Luftwaffe zu seinem Schutz ständig über seinem Forschungsinstitut patrouilliert. „Wir befinden uns mitten in einem kosmischen Krieg“, erklärt er 1955 seinem elfjährigen Sohn Peter; „du mußt sehr tapfer und sehr stolz sein, denn wir sind die ersten Menschen, die mit Raumschiffen einen Kampf auf Leben und Tod führen.“⁹

Der Paranoiker, schreibt Freud, baut sich die Welt, zu der er den Kontakt verloren hat, wieder auf, „nicht prächtiger zwar, aber wenigstens so, daß er wieder in ihr leben kann. Er baut sie auf durch die Arbeit seines Wahnes“¹⁰. Drei Niederlagen, als Psychoanalytiker, Kommunist und Naturforscher, ließen Wilhelm Reich in den Wahn fliehen.

Nach dem 1. Weltkrieg studiert Reich in Wien Medizin. Dort lernt er die psychoanalytischen Theorien Sigmund Freuds kennen und übernimmt sie begeistert. Schon Ende 1919 läßt er sich als praktizierender Analytiker in der österreichischen Hauptstadt nieder. 1926 überwirft er sich erstmals mit seinem geistigen Ziehvater und Mentor Freud. Seine Theorie des Charakterpanzers, in dem sich bestimmte Abwehrreaktionen zu starren Verhaltensmustern verhärteten, findet ebensowenig Anklang wie seine vitalistische Konstruktion des genitalen Charakters, der hinter Konventionen und Verdrängtem in der analytischen Therapie vorscheint und der seine Bedürfnisse (selbst in einer feindlichen Gesellschaft) in Harmonie mit sich und der Umwelt befriedigen könne. Wenn es gelinge, wie er in seinem Aufsatz „Die therapeutische Bedeutung der Genitallibido“ (1924) ausführt, sich „dem Strömen der biologischen Energie ohne jede Hemmung hinzugeben“,

⁸ Peter Reich, *Der Traumvater. Erinnerungen an Wilhelm Reich*, Wien 1975, S. 47

⁹ Sigmund Freud, *Studienausgabe 7: Zwang, Paranoia und Perversion*, FfM 1973, S. 193 („Psychoanalytische Bemerkungen zu einem autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia“)

¹⁰ Sigmund Freud/Lou Andreas-Salome, *Briefwechsel*, FfM 1966, S. 191

dann sei man gesund und glücklich. Noch spöttelt Freud über „Doktor Reich, einen braven, aber impetuösen jungen passionierten Steckenpferdreiter, der jetzt im genitalen Orgasmus das Gegengift jeder Neurose verehrt“¹¹. Doch die Auseinandersetzungen mit dem Altmeister und seinen Anhängern in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) nehmen an Schärfe zu, je mehr Reich sich zum Marxismus bekennt und die soziale Frage auch in der Psychoanalyse behandelt wissen will. Seine Kollegen ziehen es vor, Freuds Diktum „Wir sind Ärzte und wollen Ärzte bleiben“ zu folgen. Auf dem 13. Internationalen Kongreß der Psychoanalyse in Luzern schließen sie im August 1934 den unbequemen Kritiker aus der IPV aus. Einen Marxisten glauben die organisierten Psychoanalytiker in einer Zeit, in der die Organisation vom Faschismus existentiell bedroht ist, nicht in ihren Reihen dulden zu können. Die Säuberungen der Nazis vorwegnehmend, lichten sie selbst ihre Reihen. Seine Karriere als Psychoanalytiker endet damit, sein Werk verstaubt und gerät für lange Zeit in Vergessenheit.

Am 30. Januar 1927 schießen Kaiserstreue in eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei Österreichs; sie töten einen Kriegsinvaliden und verletzen mehrere Menschen schwer. Als am 15. Juli die Mörder freigesprochen werden, streiken die Arbeiter und ziehen durch die Straßen Wiens. Polizisten eröffnen das Feuer. „Die Polizei“, erinnert sich Reich 1942, „die an diesen zwei Tagen 100 Menschen erschoss, war sozialdemokratisch organisiert. Der Schutzbund war sozialdemokratisch organisiert. Die Menge war überwiegend sozialdemokratisch organisiert. Klassenkampf? Innerhalb derselben Klasse? In einer sozialistisch verwalteten Stadt? Hier, 1927, keimte zum ersten Male die ... Ahnung von dem Irrationalismus in der Politik.“¹² Reich schließt sich einer Unterorganisation der Kommunistischen Partei Österreichs an; später, nach seinem Umzug nach Berlin, sympathisiert er mit der KPD und beteiligt sich rege an der Parteiarbeit. Er versucht, die Psychoanalyse als Therapie und Theorie in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen. Sie soll helfen, den „Irrationalismus in der Politik“ begreifbar zu machen. Eines seiner Ergebnisse, „Die Massenpsychologie des Faschismus“ (erschienen im August 1933) zeigt, wie fruchtbar diese Synthese hätte sein können. Denn mit seiner These, wonach die Nazis geschickt die unbewußten Sehnsüchte und Wünsche der Massen in ihre Propaganda aufnehmen und sie so dauerhaft lenken können, kommt Reich der politischen Realität wesentlich näher als die KPD-Funktionäre mit ihrer Sozialfaschismus- und Zusammenbruchstheorie.

Mit Einschränkungen: Da Reich wie die KPD dem Glauben nachhing, die kapitalistische Ökonomie entwickle sich automatisch zum Sozialismus, vermochte er den Faschismus nur 'massenpsychologisch' zu erklären. Gelänge es, die Sexualität der Massen von den Schlacken des Kapitalismus zu reinigen und sie auf ihre rein biologische Natur zurückzuführen, dann stünde der Sozialismus vor der Tür.

Doch auch bei den Kommunisten findet Reich keine Heimat. Sie lehnen die Psychoanalyse als „bürgerliche Ketzerei“ ab, verbieten seine Bücher und schließen ihn, der nach dem Machtantritt der Nazis Deutschland hat verlassen müssen, aus der dänischen kommunistischen Partei aus. Die Begründung ist haarsträubend. Die Parteibürokraten werfen ihm u. a. den ersten Satz aus der „Massenpsychologie des Faschismus“ vor; dort heißt es: „Die deutsche Arbeiterklasse hat eine schwere Niederlage erlitten.“ Diese Formulierung bezeichnet die Komintern als konterrevolutionär. Die deutsche Arbeiterklasse habe 1933 keine Niederlage erlitten, sondern erlebe, so der offizielle Sprachgebrauch, „nur eine vorübergehende Niederlage im revolutionären Aufschwung“: eine Einschätzung, die nachgerade nicht nur peinlich wirkt, sondern – viel schlimmer – zahllosen Widerstandskämpfern, die auf Drängen der KPD trotz Lebensgefahr in Deutschland verblieben, das Leben kostete.

Im dänischen, schwedischen, norwegischen und amerikanischen Exil zieht sich Reich ganz auf seine Forschungstätigkeit zurück. Rastlos betreibt er bio-physikalische Experimente; er glaubt, der Lebensenergie auf der Spur zu sein. In seinem Osloer Institut übergießt er sauberes, trockenes Heu mit Wasser und läßt es einweichen. Das Heugewebe behält er unter ständiger Kontrolle, und es zeigte sich, daß ständig pulsierende Bläschen entstanden, die sich durch keine Versuchsanordnung unterdrücken ließen. Reich glaubt, den Prozeß der Lebensbildung durchschaut zu haben: die pulsierenden Bläschen seien der Übergang von unbelebter zu belebter Materie. Er nennt sie Bione, weil sie mit biologischer Energie – später nennt er sie Orgon – angefüllt seien. Diese biologische Energie komme – wie andere Energieformen auch – überall vor und sie verändere ständig ihren Zustand: Spannung gehe über in Ladung gehe über in Entladung gehe über in Entspannung. Nach dieser Formel – er bezeichnet sie mit Orgasmusformel – funktioniere die Lebensenergie, und er glaubt, mit ihr nicht nur den Krebs, sondern auch Gewitterstürme und psychische Störungen erklären zu können. Viele seiner früheren Freunde und Kollegen ziehen sich von ihm zurück, sie können und wollen ihm nicht mehr folgen. Er vereinsamt. Die Reaktionen auf seine Forschungsergebnisse, die immer phantastischer werden, reichen vom Verschweigen über Verleumdungen bis zu gezielten Hetzkampagnen. Schließlich macht auch noch die Staatsgewalt Jagd auf ihn. Seit 1940 therapierte Reich Patienten im sog. Orgon-Akkumulator. In metallbeschlagenen Kästen sammelt sich, so Reich, Orgon. Er soll Therapieerfolge erzielt haben. Die ame-

¹¹ Wilhelm Reich, *Menschen im Staat*, FfM 1982, S. 20

¹² Vgl. Ebd., S. 178

rikanische Aufsichtsbehörde für Drogen- und Arzneimittel ist anderer Ansicht. Sie hält den Apparat für Schwindel und ordnet dessen Vernichtung an. Reich widersetzt sich, es kommt zum Prozeß, und er wird verurteilt. Im Gefängnis stirbt er am 3. November 1957.

Mit Recht nannte Franz Jung Reichs Leben eine „Tragödie“ und „eine von Station zu Station durchgeführte systematische Hinrichtung“¹³. Stückweise stießen Wissenschaftler und Politiker den unbequemen Forscher und Kritiker aus. Er antwortete darauf mit der Errichtung einer Wahnwelt.

IV.

Man macht es sich zu leicht, löst man das Problem Wilhelm Reich damit, daß man sein Leben in das des zwar kontrovers diskutierten, dennoch brillanten Psychoanalytikers und Politikers und das des besessenen Paranoikers spaltet. Auch ist es zu einfach, führt man die Paranoia lediglich auf verdrängte Größen- und Vernichtungsphantasien zurück. Und es geht nicht an, die vielfältigen Forschungsergebnisse insbesondere des späten Reich als paranoide Wahnideen abzutun, solange man nicht weiß, was Reich tatsächlich entdeckte. Hier liegt noch zuviel im Dunkeln, und vermutlich wird sich erst im Jahr 2007 das Erbe überblicken lassen. Dann kann das Reich-Archiv geöffnet werden, dessen Schließung für 50 Jahre Reich 1957 testamentarisch verfügte. Die Paranoia schließlich allein auf gesellschaftlichen Druck zurückzuführen, ist auch nicht der Weisheit letzter Schluß.

Im Zusammenspiel geben die Argumente jedoch Sinn. Ilse Ollendorf-Reich schilderte die Persönlichkeit ihres Mannes so: Für ihn gab es „nur das Absolute Dinge waren entweder schwarz oder weiß; man war für ihn oder gegen ihn; kein Kompromiß, kein grauer Zwischenton war erlaubt. Und diejenigen, die ihm nahestanden, hatten ihm zu folgen oder sich zu entfernen“¹⁴.

Nicht nur in seinen persönlichen Beziehungen, auch in der Theorieentwicklung läßt sich diese Schwarz-Weiß-Malerei erkennen: Unter dem Einfluß der Freudschen Triebtheorie setzt er der reifen gesunden Sexualität die neurotische gegenüber; durch „Störungen“ gerät das gesunde Empfinden aus dem Gleichgewicht, es treten Energiestauungen auf, die schließlich psychische und physische Krankheiten verursachen. Unter dem Banner des Marxismus begreift er dann, daß diese „Störungen“ sozialökonomischen Ursprungs sind: „moralische Regulierung der Sexualität“ verhindert die „sexualökonomische Selbststeuerung“. Und unter dem Einfluß der Biophysik erscheint der Widerspruch auf anderer Ebene: der positiven Lebensenergie Orgon steht die negative Lebensenergie DOR entgegen, die nicht nur menschliches Leid verursacht, sondern auch die Natur zerstört. Überall, in Theorie und Praxis finden wir bei Reich ein Denken, das dem Gut-Böse-Schema verpflichtet ist. Dem Guten fühlt er sich verantwortlich. Sein Leben lang sieht er es in freier Sexualität und selbstbestimmtem Leben. Psychoanalyse, Politik und wissenschaftliche Forschung sind ihm Hilfsmittel im Kampf gegen eine Welt, die solche Werte negiert.

Damit aber überschreitet er die Grenzen dessen, was Ausgestoßenen und Exilanten erlaubt wird. Gelder werden ihm verweigert, Forschungsergebnisse totgeschwiegen, sein Leben bedroht. Je mehr nun aber gesellschaftlicher Druck auf ihm lastet, umso weiter klaffen die zwei Pole auseinander. Der reale Druck eskaliert in seinen Phantasien: Das Böse nimmt Überhand, das Gute läßt sich immer schwerer verteidigen. Deutlich wird dies in der Beziehung zu seiner Frau Ilse. Es war „für mich damals wirklich eine Frage von Leben oder Tod“, erinnert sie sich, „ob ich noch länger mit einem Menschen zusammenleben konnte, der mir bei jeder ersten besten Gelegenheit an den Kopf warf, ich sei eine Mörderin, und der mich anschrie, daß ich zu all denen gehöre, die das Leben töten, wo immer es auf gesunde Art zu funktionieren versuche. Es war unmöglich.“¹⁵ Phantasien überlagern die Wirklichkeit und bestimmen sein Handeln. Schließlich verliert er den Realitätsbezug, die Welt bricht zusammen. Dies trat spätestens im Krisenjahr 1950/51 ein, als er mit dem Oranur-Experiment (Strahlungsversuche) begann. Fast alle Kollegen und Freunde verließen ihn, die Beziehung zu seiner Frau kriselte, er wurde krank.

Um weiter leben zu können, baute er die Welt wieder auf – „durch die Arbeit seines Wahnes“. „Im Herbst 1953“, berichtet seine Frau, „las Reich mehrere Bücher über die fliegenden Untertassen. Er begann sofort, eine Verbindung der vielen Phänomene, die er in der Atmosphäre beobachtet hatte, mit den Raumschiffen herzustellen. ... Er war von der Existenz der Raumschiffe überzeugt ... und vertiefte sich immer mehr in das Problem.“¹⁶ Die Existenz der Außerirdischen gab seinem Leben wieder einen Sinn. Unter diesen Bedingungen vermochte er seine Forschungen fortzusetzen. Insofern ist das, was wir für Krankheit halten, „die Wahnbildung, in Wirklichkeit der Heilungsvorgang, die Rekonstruktion“¹⁷. Der Paranoiker hat nicht den Bezug zur Außenwelt verlo-

¹³ Franz Jung, *Schriften und Briefe I*, FfM 1981, S. 876 und 890 („Der Psychoanalytiker Wilhelm Reich. Aus der Krankengeschichte unserer Zeit“)

¹⁴ Ilse Ollendorf-Reich, *Wilhelm Reich*, München 1975, S. 76

¹⁵ Ebd., S. 159

¹⁶ Ebd., S. 157

¹⁷ Sigmund Freud, *Studienausgabe 7: Zwang, Paranoia und Perversionen*, a.a.O., S. 193

ren. Er nimmt sie wahr, allerdings in einem veränderten Bezugssystem: Fakten, die er durchaus erkennt, ordnet er nicht mehr nach objektiv nachvollziehbaren Zusammenhängen, sondern nach wahnhaften. Mag Reich in seinen letzten Jahren auch noch so viele richtige Einzelerkenntnisse gefunden haben – weil sich der Bezugsrahmen verschob, unterliegen seine Forschungen einem Verdikt.

V.

Notwendig wäre es, Reichs Werk vom Kopf auf die Füße zu stellen: klar zu unterscheiden, wo vitalistisches und wo paranoides Gedankengut vorliegt, und dann zu entscheiden, was an Brauchbarem übrigbleibt. Eine solch umfassende Analyse steht bislang aus. Wilhelm Burian aber hat die entscheidende Vorarbeit hierfür geleistet.